

# Die Welt zerbricht

Umjubelte „Mamma Medea“-Premiere im theater im e.novum

hjr Lüneburg. Sternstunden sind selten. Dem Jugendensemble IV des Lüneburger theaters im e.novum ist jetzt eine zu verdanken. Regisseurin und Theaterchefin Margit Weihe verbucht mit ihren famos eingestellten Darstellern einen gerade auch künstlerischen Erfolg: „Mamma Medea“, ein irrwitzig schwieriges Stück von Tom Lanoye mit halsbrecherischen Textbergen, wechselndem Sprachduktus und gewaltigen Anforderungen. Die überaus eindringliche Premiere war schlicht grandios, das Publikum jubelte.

Der antike Stoff um Medea fesselt seit Jahrhunderten, literarisch von Euripides und Seneca bis zu Christa Wolf. Im Musiktheater spannt sich der Bogen von Francesco Cavalli (1649) bis zu Aribert Reimann (2010). Es gibt außerdem Filme, Malerei und Ballette, die sich mit dem Mythos beschäftigen. Tom Lanoye aktualisierte die Geschichte und fußt trotzdem auf der griechischen Vorlage. Medea, Königstochter der Kolcher, verliebt sich in Jason, einen Argonauten, der in das aus seiner Sicht barbarische Land kommt, um das Goldene Vlies zu ergattern. Er rümpft über die rückständigen Menschen die Nase. Medea flieht mit dem Abenteurer, sie heiraten, zwei Söhne werden geboren. Dann zerbricht die Ehe. Jason brennt mit der mondänen Prinzessin Kreusa durch, Medea soll zurück in ihre Heimat. Das drohende Schicksal löst Verzweiflung aus, Medea rächt sich, zertrümmert, mordet. Am Ende erschießen Jason und Medea die eigenen Kinder.

Das Drama von Lanoye zeigt eine Entwurzelte, zutiefst Erschütterte: Medea verliert jede innere Stabilität, ihre Psyche entwickelt krankhafte Strukturen. In den Schluss-Sequenzen wirkt sie fahrig, besessen, gestikuliert wirr und möchte doch

nur Zuneigung. So modern kann der uralte Stoff sein. Margit Weihe und ihr Ensemble lassen sich darauf ein.

Großartig, mit welcher Präzision die Mitspieler jede Figur konturieren, wie sie Konflikte visualisieren, Entsetzen und Brutalität ausdrücken, und trotzdem selbst im Grauen manchmal noch ein Fünkchen Humor aufspüren. Patrick Schunk (Aietes), Sarah Luz (Chalkiope), Tilman Poerzgen (Apsyrtos und Sportlehrer), Ole Pahl (Frontis), Tamino zum Felde (Melas), Eduardo Bracho (Telamon), Joshua Krüger (Idas), Carlotta Weibl (Kreusa), Mariam Amouoghli (Dienerin) sowie Constantin Bähnk und Lotta Horns als Medeas Söhne elektrisieren jeden Augenblick.

Im Zentrum stehen Hannes

Krause als arrogant, selbstherrlich cooler Jason und Marlene Bucher als Medea: eine Frau, die mit Konventionen bricht, Traditionen aufgibt, zunächst eher naiv erscheint, schließlich brachial zerstört. Die letzten Szenen zwischen Gewalt und dem Sehnen nach Liebe graben sich besonders ein. Hoch professionell agieren die beiden bis zur physischen und psychischen Erschöpfung.

Ricarda Lutz unterstreicht mit ihrem sparsamen Bühnenbild das Klima von Misstrauen und innerer Verwahrlosung. Ihre Kostüme deuten geschickt kulturelle Unterschiede an. Die Musik von Jonathan Szegedi illustriert das Düstere: „Mamma Medea“ als packender Psycho-Thriller, hautnah und schonungslos.



**Ihre Liebe fällt in Trümmer: Jason (Hannes Krause) und Medea (Marlene Bucher). Heute, Dienstag, wird das Drama wieder aufgeführt.**

Foto: t & w

